

Robert Meier

Land und Leute

*Geschichten aus
Stadt und Grafschaft Wertheim*



Verlag J.H. Röll, Dettelbach

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2017 Verlag J.H. Röll GmbH, Dettelbach

Alle Rechte vorbehalten. Vervielfältigungen aller Art,
auch auszugsweise, bedürfen der Zustimmung des Verlages.

Gedruckt auf chlorfreiem, alterungsbeständigem Papier.

Gesamtherstellung: Verlag J.H. Röll GmbH

Printed in Germany

ISBN: 978-3-89754-506-9

INHALT

Vorwort.	7
Wertheimer Frauen	9
Barbara von Limpurg:	
Als Wertheim von einer Frau regiert wurde	10
Gräfin Anna als Herrin der Wertheimer Burg	14
Witwensitz Wenzelgasse:	
Das Leben der Rufina von Berlichingen	17
Spitalmeisterin Susanna Catharina Firnhaber	19
Pfetzen und Zwicken im Gottesdienst.	22
Kunst, Kultur und Lebensart	29
Alle wollen Nasale. Französisch in Wertheim	30
Fasching und Passionsspiel. Theater neben der Stiftskirche	33
Tanzbären, Fechter und Lautenspieler – Amüsement um 1620.	36
Neujahr im Kloster Bronnbach	39
Wertheimer, die Kölner Lotto spielen	41
Bierstadt Wertheim. Von den Tücken der Bierbeschau.	45
Reformation	51
Die Kirche im Dorf	52
Magister Götz aus Ingolstadt: Pfarrer in Wertheim 1520.	55
Die Wertheimer Synode von 1524	59
Der Haslocher Frühmesser und die Reformation	62
Jakob Werndt, Chorherr und Pfarrer	64
Die Nassiger Hostienfrage.	68
Die Konfessionalisierung und der Bettinger Besamungsbulle	72

Wertheimer unterwegs75
Von Wertheim nach Ostfriesland75
Wein getrunken und studiert –	
Hans Konrad Schaff in Heidelberg	77
Eine Deutschlandreise im Jahr 162981
Ein Wertheimer als kaiserlicher Hofbuchdrucker85
Als Student in Wittenberg.	89
Löwensteiner Nachwuchs auf Kur in Wiesbaden91
Schwierige Herrschaft.95
Kettenwirt Georg Michael Endress will Bürgermeister werden . .	96
Am Boden: Unrat und Mist in der Stadt	98
Morgenzeche und Schlaftrunk verboten	100
Der Pfarrer von Nassig und die Barmherzigkeit	103
Bajonette vor der Hofhaltung –	
Wertheim in Tumult und Aufruhr (1720)	106
Schwärmen, Lärmen, Böllerschießen.	
Unfugtreiben in der Silvesternacht.	109
Erstdruck und Quellennachweis	115
Bildnachweis	119

VORWORT

Mit der Geschichte des Wertheimers Wolfgang Schumpp, der es in Wien bis zum Hofbuchdrucker brachte, startete 2009 in den Fränkischen Nachrichten die Kolumne „Bronnbacher Archivalien“. Die Texte beruhen meist auf einem Archivalie aus der Überlieferung der Grafschaft Wertheim, die heute im Staatsarchiv Wertheim im Kloster Bronnbach aufbewahrt wird – daher der Titel. Sie handeln von Personen und Ereignissen aus Stadt und Grafschaft Wertheim in der Frühen Neuzeit, also etwa aus dem Zeitraum von 1500 bis 1800, wobei es einige Ausreißer in frühere und spätere Jahre gibt.

Das vorliegende Buch bringt eine thematisch strukturierte Auswahl aus diesen Kolumnen. Den einzelnen Abschnitten habe ich kleine Einführungen vorangestellt, die hier erstmals abgedruckt werden. Die Kolumnentexte selbst sind punktuell stillschweigend überarbeitet worden, im Anhang finden sich Hinweise auf den Erstdruck und die Signaturen der wichtigsten Quellen.

Mir hat das Wiederlesen, Sichten und Auswählen der Texte Vergnügen bereitet. Ich hoffe, dass es dem Leser ähnlich ergehen möge.

Würzburg, im April 2017

Robert Meier

DER
BAW
STEDIN
GOT
TES
HAND
ZVM
ADLER
ISTER
GENAD
MACH
MICH
MICHE
SAVER
MIT SE
NER
HAND

MDL
XXIII

1573



Kultursprache unseres westlichen Nachbarn auch in Wertheim zum Klingen zu bringen.

Fasching und Passionsspiel. Theater neben der Stiftskirche

Wertheim als Stadt des Faschings: Wann hat das eigentlich angefangen? Es gibt jetzt einen frühen Beleg für karnevalistisches Treiben auf der Wertheimer Burg. Es war im Jahr 1604, als Graf Wolfgang Ernst einen guten Bekannten einlud, in Wertheim, „die Fastnacht in Fröligkeit zu celebriren“ mit Maskeraden und anderer Kurzweil. Damit auch alles gut klappe, wolle man „Dansen und Aufzüge“ vorher gut einüben.

Wolfgang Ernst war einer der vier damaligen Löwensteiner Prinzen. Aus seinem Brief geht klar hervor, dass auch sein Vater, der regierende Graf Ludwig, plante, an dem Faschingsvergnügen teilzunehmen, ebenso wie Graf Albrecht zu Hanau, den man in Wertheim bereits erwartete. Dazu lud Wolfgang Ernst nun noch Albrecht Christoph Voit von Rieneck ein, mit dem er kurz zuvor in Frankreich gewesen war. Auf dieser Reise muss es recht unterhaltsam zugegangen sein. Wolf Ernst schrieb dem Rienecker jedenfalls in Anspielung an gemeinsame Erlebnisse, dieser sei für derartige Vergnügungen „sonderlich qualificirt“. Am 14. Februar entwarf der Prinz den Brief und setzte hinzu „soll noch heut ein Bott darzu bestellt werden“. Bis Aschermittwoch waren noch acht Tage Zeit für Maskeraden, Tänze und Aufzüge in Wertheim.

Von einem besonderen kulturellen Highlight in der Stadt hören wir in der Osterzeit dreizehn Jahre später. Da wurde nämlich neben der Stiftskirche auf dem früheren Kirchhof eine Bühne aufgebaut. Es gab auch ein Bühnenbild, gemalt von Johannes Oberlein aus Kleinheubach. Ein Christus war zu sehen und der Schein des Heiligen Geistes (vergoldet), Flügel und Schlangen gehörten zum Bild und eine vergoldete Weltkugel. Ein Drechsler hatte einen Reichsapfel für die Aufführung hergestellt und eine Feuerkugel, ein Schreiner hatte Engel und Teufel und ein Grab beigetragen, „mit Tuch neben umher und oben zu überziehen und ufzunageln“. Die Flügel der Engel dürften aus Pappe gewesen sein, denn der Buchbinder rechnete „8 Doppelpappen zu den Flügeln“ ab. Schneider Hörner machte für die Christusfigur ein ganzes Kleid

„von Goldschein“. Windlichter und Wachskerzen waren im Einsatz. Und es gab sogar ein Feuerwerk mit Raketen, mit Schwefel und Salpeter.

Wozu das alles? Es gab ein Theaterstück, open-air neben der Stiftskirche. Gegeben wurde die „Komödie von der Auferstehung Christi“. Wobei „Komödie“ hier nichts Lustiges bedeutet, sondern nach dem französischen Wortgebrauch für „Schauspiel“ steht. Dem Titel nach dürfte es sich um ein Passionsspiel gehandelt haben. Auch das Datum passt: Das Ganze fand in der Woche nach Ostern statt.

Mit Auf- und Abbau dauerte die Aktion vier Tage. Hunderte Bretter und Nägel wurden verarbeitet. Musik gehörte auch dazu: Kosten für ein Klavier, ein Orgelpositiv und „zwei blecherne Instrumente“ fallen an. Dagegen fehlen Kosten für Schauspieler, und das kann nur eins bedeuten: Die Wertheimer spielten ihr Passionsspiel selbst. Tatsächlich lässt sich ein Teilnehmer benennen. Der Schulrektor Drach, der sich „ein glatt Hos und Wams von Leinentuch“ für die Komödie machen ließ. Über den Rektor wurden auch noch andere Kosten abgerechnet, zum Beispiel ein „Schäferstecken, so zu der Comedi gebraucht“, und die Baukosten für die Bühne. Vielleicht kann man die Vermutung wagen, dass bei diesem Passionsspiel seine Schüler, die Gymnasiasten aus der Kilianskapelle, im Einsatz waren. Profitieren von der Veranstaltung konnte übrigens auch der Kronenwirt. Er lieferte drei Maß Wein, die „zur Comedie geholt“ wurden (dabei wurde übrigens extra festgehalten, dass es sich um „neuen roten“ handelte, Rotwein also). Passionsspiele mit Rotwein also, vielleicht eine Wertheimer Spezialität. Bezahlt wurden alle diese Kosten übrigens von der Hausvogtei, also sozusagen der Kasse der Grafen für den persönlichen Verbrauch.

Alles in allem wurde damals erheblicher Aufwand für diese Aufführung zwischen Stiftskirche und Kilianskapelle getrieben. Und historisch bemerkenswert sind diese „Passionsspiele“ in einem damals rein evangelischen Territorium allemal, auch wenn sie keine Tradition begründen konnten. Mitbekommen hat das damals jeder in der Stadt, und zugesehen vermutlich auch. Und wenn die These stimmt, dass die Aufführung mit Laien aus der Stadt bestritten wurde, kann man sogar von aktivem Theaterleben jenseits der immer mal wieder durchkommenden wandernden Schauspielkompanien sprechen.

Und als alles vorbei war, musste der Kirchhof aufgeräumt werden. Diese Arbeit übernahm eine Frau namens Apollonia. In ihrem Beleg für den Haus-



vogt, der sie bezahlte, bestätigte Appolonia, dass sie am Samstag nach der Kömodie „den Kirchhof ... gekeret und aufgeräumt und den Kummer naus getragen“ habe. Appolonia bekam dafür drei Batzen. Gar nicht wenig im Vergleich zu den Zimmerleuten, die die Bühne für fünf Batzen pro Person und Tag aufgebaut hatten. Oder im Vergleich zu den acht Batzen, die der Instrumentenstimmer bekommen hatte. Dagegen schmelzen die drei Batzen arg zusammen, wenn man sie mit dem Rotweinpreis des Kronenwirts vergleicht: Fast zwei Batzen hatte er für die Maß genommen. Aber vielleicht war es für das Passionsspiel auch ein besonders guter Roter gewesen.

Tanzbären, Fechter und Lautenspieler – Amüsement um 1620

Als Graf Wolfgang von Löwenstein-Wertheim 1625 heiratete, wurde die Heimführung seiner Frau zu einem Fest auch für die Untertanen. Trompeter und andere Musikanten spielten auf, wofür Graf Wolfgang 33 Gulden hinblätterte. Auch Seiltänzer waren aktiv (12 Gulden). Leider weiß man nicht, ob der Graf seine Frau nach Wertheim oder Breuberg heimführte, beides ist möglich, weil der Graf an beiden Orten residierte. Wir stellen uns hier aber einfach Wertheim vor. Dort war dann einiges los bei dieser Heimführung mit Musik und Tanz in den Gassen. Am folgenden Sonntag tanzte sogar ein dressierter Bär zur Unterhaltung. Graf Wolfgang dankte dem Bärenführer mit vier Gulden. Die damals geschlossene Ehe stand unter keinem guten Stern. Die einzige Tochter verstarb bereits 1634, zwei Jahre vor ihrem Vater. Gräfin Barbara dagegen, eine geborene Hohenlohe-Waldenburg, überlebte ihren Mann um fast 30 Jahre.

Alle Beteiligten sind heute lange tot, die Musik ist längst verklungen und das Spektakel vergessen, aber über die Kosten wissen wir genau Bescheid. Wir verdanken diese Informationen Abrechnungen des gräflichen Hauswirtschaftsmanns, damals Hausvogt genannt. In den Rechnungen der Hausvögte ist jeder Schoppen vermerkt, der am Hof ausgeschenkt wurde, und noch das letzte Ei festgehalten, das in der Küche verbraucht wurde. Diese Rechnungen haben auch eine Rubrik für freiwillige Zahlungen, die „Verehrungen“. Hier finden sich Spenden an durchreisende Arme und Abgebrannte, an exilierte

Mainreisenden und vermittelte ihnen gewiss einen höfischeren Eindruck von Wertheim, als die Misthaufen es getan hatten.

Nur im Jahr 1763 ereignete sich ein fataler Rückfall in alte Zeiten. Seinerzeit gehörte es zu den Aufgaben des Scharfrichters, die Gruben unter den „Privets“, also den Abtritten, der Herrschaft zu entleeren und die Anlagen zu säubern. Allerdings: Auch dieser Mist hatte als Dung seinen Wert. Die Knechte des Scharfrichters waren daher dazu übergegangen, den Inhalt der Gruben am Ufer des Mains zusammenzuwerfen und ihn dort zum Verkauf liegen zu lassen. Im Mai wurde die Sache angezeigt. Ein „ganz unleidentlicher Gestank“ herrsche am Main, hieß es, außerdem drohte warme Witterung. Da gab es nur eine Lösung. Der Scharfrichter erhielt den Befehl, den ganzen Mist der Herrschaft sofort und ohne Verzögerung in den Main zu werfen. Stromabwärts wird man sich gefreut haben.

Morgenzeche und Schlaftrunk verboten

Wein gehört von Anfang an zur Wertheimer Geschichte. Wenn im Mittelalter Grundstücke verkauft oder verschenkt wurden und man darüber Urkunden auf Pergament ausstellte, dann geht es dabei in unserer Region immer wieder auch um Weinberge. Als das Zeitalter der Schrift an Main und Tauber begann, da war der Wein schon da.

Seit dem 15. Jahrhundert werden die Belege dichter und man kann auch den Handel mit Wertheimer Wein belegen. 1507 hatte ein Nürnberger Kaufmann „Wertheimer“ in seinem Keller. Ein Hinweis auf die Beliebtheit des Weintrinkens vor Ort ist die Gastwirtschaftsordnung des letzten Wertheimer Grafen Michael. Sie verbietet „Morgenzeche“ und „Schlaftrunk“ in den Wirtschaften der Grafschaft Wertheim und erlaubt das Weintrinken nur zwischen 12 und 17 Uhr. Danach sollte Schluss sein. Mit Graf Michael starben die alten Wertheimer Grafen 1556 aus.

Von ihren Nachfolgern, den Löwensteinern, sind dergleichen rigorose Regelungen nicht bekannt. Graf Ludwig zu Löwenstein sorgte vielmehr persönlich für die Verbreitung des Wertheimer Weins, als er 1594 sieben Fässer mit gut 33 Eimern Inhalt (etwa 2500 Liter) mit zum Reichstag nach Regens-

burg nahm. Mit dem Wein erfreute er täglich seine Tischgäste, gewiss auch noch nach 17 Uhr. Aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges sind einige Weingeschäfte mit Leipzig und Frankfurt dokumentiert, die gegen einen völligen Niedergang in diesen Jahren sprechen. 1691/92 erwarb Johann Georg Sinner aus Leipzig 7500 Liter von der Kellerei Löwenstein, davon über 3000 Liter Rotwein. Es war ein besonders erfolgreiches Jahr: Ein Kaufmann aus Zwickau orderte ein Fuder (920 Liter) 1684er Roten, einer aus Suhl sogar zwei Fuder und 10 Eimer, ein Oberst aus Kursachsen kaufte acht Eimer 1684er. Ansonsten sind Nachrichten über den Direktverkauf von Wertheimer Wein aus der Kellerei Löwenstein in diesen Jahrzehnten allerdings eher selten. Kein Wunder, denn der Verkauf war die Ausnahme. Produziert wurde der Wein in erster Linie für den Eigenbedarf des Hofes und die Besoldung der Beamten.

Ab etwa der Mitte des 18. Jahrhunderts lösten Rhein- und Moselwein den Franken als Modewein ab. In der Kellerei in Kreuzwertheim veranstaltete man nun Auktionen, die von Händlern aus der Region besucht wurden. Leider haben sich kaum Unterlagen dieser Händler erhalten, und so weiß man auch nicht, auf welchem Weg der Wein aus Wertheim zu den Händlern Ramann in Erfurt und Zapf in Suhl kam. Und man kann auch nicht genauer sagen, welchen Wein sie eigentlich als „Wertheimer“ in ihren Fässern hatten – Sorte und Weinberg bleiben unbekannt. Aber dafür kennt man den Namen ihres berühmtesten Kunden, der immer wieder „Wertheimer“ bestellte: Johann Wolfgang von Goethe.

Die erste nachweisbare Lieferung Wertheimer Gewächses erhielt der Geheimrat gewissermaßen ersatzweise. Weinhändler Johann Justin Zapf schickte 1797 Wertheimer, weil der eigentlich bestellte Würzburger ausgegangen war. Der Wein kam nicht schlecht an, 1798 und 1800 orderte Goethe jeweils sechs Flaschen Wertheimer bei Zapf. Keine gewaltige Menge, aber immerhin. 1801 ließ er sich von Händler Ramann aus Erfurt acht Flaschen Wertheimer schicken. Regelmäßige Bestellungen aus Weimar also. Der Konsum des Wertheimer Weins war im Haushalt Goethes zur schönen Gewohnheit geworden.

Mitte Mai 1816 schickte Goethes Ehefrau Christiane Vulpius ihm zwei Flaschen Wertheimer nach Jena. Sie hatte, wir müssen es leider feststellen, keine hohe Meinung vom Wertheimer Gewächs. „Den Wertheimer liebe ich

